

Quellen zur Konkurrenzsituation auf dem Internatsmarkt

Stuttgarter Zeitung vom 30.10.2004

Internate buhlen um die Betuchten und Begabten

Von Rüdiger Bäßler

BLAUBEUREN. Die Gymnasien im Land, die sich in erster Linie um besser gestellte Jugendliche bemühen, haben schwere Zeiten vor sich. Geburten-schwache Jahrgänge, der Wegfall der 13. Klasse und frische Konkurrenz machen das Überleben schwieriger.

Tradition allein reicht nicht mehr als Werbeargument. Das weiß man auch bei der Schule Schloss Salem am Bodensee, die seit 1920 besteht. Dort besuchen derzeit 650 Schüler die Klassen fünf bis 13 mit dem Ziel Abitur oder International Baccalaureate. Fast alle wohnen auch im Internat, zu Preisen von monatlich rund 2200 Euro. Dennoch kann sich die Schule bis jetzt ihren Nachwuchs aussuchen. Es gibt längere Wartelisten.

Doch von 2012 an, wenn das 13. Schuljahr wegfällt, fehlen stattliche Einnahmen. Der Salemer Schulleiter Bernhard Bueb hat schon vorausgedacht. Er will in der Mittelstufe rechtzeitig mehr Schüler aufnehmen. "Wir haben keinen Zweifel, dass die Nachfrage nach guten Internatsschulen zunehmen wird", sagt er. Dennoch: um den Übergang zum verkürzten Abitur schmerzloser zu gestalten, hat Salem geplant, 2011 vorübergehend 30 Schulplätze in englischen Internaten zu kaufen und dort Zehntklässler "zwischenzulagern", wie Bueb es ausdrückt. Zum Abitur sollen sie an den Bodensee zurückkehren.

Zuerst einmal hat man sich aber mit neuer Konkurrenz auseinander zu setzen. Gerade gestartet ist das Landesgymnasium für Hochbegabte in Schwäbisch Gmünd, das Kapazitäten für 288 Schüler aufbaut, mit Unterbringungskosten von 420 Euro monatlich vergleichsweise preisgünstig ist und längst kräftig am Markt wirbt. Der Anfang wurde zu Beginn des Schuljahres mit 44 Kindern und Jugendlichen gemacht, aufgeteilt in eine 7. und eine 10. Klasse. **Der Salemer Schulleiter Bueb, der selbst mit Klassen für Hochbegabte wirbt, versucht es positiv zu sehen: "Konkurrenz belebt das Geschäft." Er hoffe, das Internatnals schulische Institution rücke nun stärker in den öffentlichen Blickpunkt. Stärkere Gegenspieler als Schwäbisch Gmünd seien ohnehin die Eliteinternate in England und in den USA.**

Auch von den beiden Topinternaten im Schwarzwald aus dürfte man besorgt in Richtung Gmünd blicken. Dort residiert zum einen das katholische Jesuitengymnasium St. Blasien, das zurzeit 837 Schüler der Klassen fünf bis 13 unterrichtet; im Internat des Kollegs leben 311 Schüler zu monatlichen Kosten von rund 1000 Euro. Zum anderen gibt es noch die Schule Birklehof in Hinterzarten. Sie verlangt von den Familien ihrer Internatsschüler im Durchschnitt 2000 Euro pro Monat. Von derzeit 150 Schülern betrifft das 80, alle übrigen pendeln von zu Hause aus zum Unterricht.

Neue Konkurrenz erwächst zudem in Blaubeuren im Alb-Donau-Kreis. Dort, in der einstigen Klosteranlage des Benediktinerordens, ist ein Teil der evangelischen Seminarschule Baden-Württembergs beheimatet. Bis jetzt besuchen Schüler der Klassen neun und zehn die Seminarschule in Maulbronn, um dann für die noch verbleibenden

zwei Jahre bis zum Abitur nach Blaubeuren zu wechseln. Zurzeit werden insgesamt 106 Schüler unterrichtet - allesamt Stipendiaten einer gemeinsamen Schulstiftung von Land und evangelischer Landeskirche.

Mit dieser Aufteilung ist in wenigen Jahren Schluss. Zunächst hatte es Überlegungen gegeben, die Seminare wegen des wegfallenden 13. Schuljahres und unsicherer Perspektiven zusammenzulegen, doch dann fiel die Entscheidung für die Offensive. Von 2008 an werden beide Schulstandorte mit jeweils vier Klassen eigenständig. Blaubeuren, das seine Schüler bisher automatisch aus Maulbronn bekam, versucht schon jetzt, mit verstärkter Eigenwerbung Eltern in ganz Baden-Württemberg für sich zu interessieren.

Die Trennung kommt in schwieriger Zeit. Vom ersatzweisen Aufbau einer 7. oder 8. Klasse zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage hält der Blaubeurer Schulleiter Henning Pleitner wenig. Auf Schüler, die ihre Pubertät noch nicht hinter sich hätten, sei die Seminarschule am Blautopf nicht eingerichtet, sagt er, zudem werde mit einer "demografischen Delle" gerechnet. Auch sei es schwierig, Eltern zu finden, die ihre Kinder schon in deren 12. oder 13. Lebensjahr von zu Hause weggeben. "Erst im 9. Schuljahr steigen die Anmeldungen sprunghaft", sagt Pleitner.

Die Schwierigkeit, junge Schüler überhaupt zu bekommen, kennt auch bereits das Gmünder Hochbegabtgymnasium. Das Zögern bei den Eltern sei groß, sagt die Leiterin Annette von Manteuffel. Das gelte noch stärker bei hochbegabten Kindern, die Gleichaltrigen oft ein, zwei Klassen voraus seien.

"Der Leidensdruck bei den Eltern muss schon hoch sein, damit sie die Entscheidung für das Internat treffen", sagt sie. Deshalb sei zunächst nicht daran gedacht, auch noch eine 5. und 6. Klasse aufzubauen.

Wenn die beiden altsprachlichen Gymnasien in Maulbronn und Blaubeuren erst ihr Profil geschärft haben, wird die Auswahl auf dem Bildungsmarkt für Anspruchsvolle größer werden. Schon längst sind sie nicht mehr, wie es die Ursprungsidee war, reine Schulschmiede für den Pfarrernachwuchs. Es gibt sogar Überlegungen, von der ausschließlichen Vergabe von Vollstipendien abzurücken und auch Teilstipendiaten aufzunehmen. Die Öffnung ist also in vollem Gang. Andere Eliteschulen müssen damit rechnen. "Zu einem Teil", sagt der Schulleiter Pleitner, "fischen wir schließlich alle im selben Teich."

http://www.focus.de/schule/schule/schulwahl/schulserie/internate/kampf-um-schueler_aid_24516.html

Internate

Das zweite Zuhause

13.09.2006 von FOCUS-SCHULE-Autorin Barbara Esser

...

In Deutschland stehen sie noch immer unter Luxus- und Abschiebeverdacht. Dabei bieten Internate viel mehr als Wissensvermittlung. Im Spannungsfeld zwischen Rundumversorgung und Erziehungspflicht besinnen sich die Lernstätten mit Vollpension zunehmend auf alte Werte und Tugenden.

Das Internat – ein zweites, gar das bessere Zuhause? Oder doch nur – dem zähen Klischee gehorchend – ein Reparatur-Refugium für Schulsorgenkinder und verwöhnte Rich-Kids? Tatsache ist: Das Image der gut 160 allgemeinbildenden Internats-

schulen in Deutschland wandelt sich. In Zeiten deutscher Bildungsmalaise, zerfallender Familien und erodierender Erziehung rücken die Lernstätten mit Vollpension stärker ins elterliche Bewusstsein.

Positives Image

Internate, konstatiert Pater Paulus Koci, Vorsitzender des Verbands Katholischer Internate und Tagesinternate (VKIT), „sind wieder positiv beleumundet. Es wird zunehmend anerkannt, dass sie etwas bieten, das es woanders nicht gibt.“ Im Idealfall sind das unter anderem engagierte Pädagogen, kleinere Klassen, individuelle Förderung, rhythmisierte Tagesabläufe und die Erziehung zu Verantwortung und Selbstständigkeit. Dazu gesellt sich häufig eine prospektaugliche Palette teils exklusiver Freizeitmöglichkeiten.

...

Auch die deutschen Internate spüren Konjunkturflaute und demographischen Wandel. „Es gibt“, sagt Rolf Mantler, Stiftungsleiter im Landheim Schondorf, „eine harte Konkurrenz um knappe Kinder in teuren Internaten.“ Viele müssen kämpfen, um ihre Klassen voll zu bekommen und sind dabei häufig auf die Tätigkeit kommerzieller Internatsvermittler angewiesen. „Euro Internatsberatung“ nennen sich diese, „Töchter und Söhne“ oder „SIB Internatsberatung“. Gegen Provision – bis zu 20 Prozent des jährlichen Schulgelds pro Schüler – vermitteln die Firmen zahlende Kunden an die Internate. Interessierte Eltern kostet die Beratung in der Regel nichts. Unterm Strich freilich finanzieren alle Internatseltern die Makler mit, weil die Internate die Provisionen auf das Schulgeld aufschlagen müssen.

...

Spannungsfeld Erziehung

Zwischen schulischer Vollversorgung, Freizeitanimation und Erziehungspflicht besinnen sich die Internate zunehmend auf althergebrachte Tugenden. „Kameradschaft, Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit sind bei uns besonders gefordert“, betont Henning Kraack, Leiter des im hohen Norden gelegenen Schloss Louisenlund.

Salem-Chef Bueb machte jüngst von sich reden, als er in einem Aufsatz für die FAZ ein „Klima der strengen Erziehung“ forderte. In Salem, so Bueb, „versuchen wir, reiche Kinder so zu erziehen, als ob sie nicht reich wären. Unsere Zimmer sind spartanisch. Gemeinschaft und Aktivitäten verlangen ihnen viel mehr Askese ab, als das die eigenen Eltern könnten.“ Wohlstandsverwahrloste Kinder, die nicht anstrengungsbereit sind, nehme er grundsätzlich nicht auf. Im Gegenzug verfolgt er eine offensive Stipendienpolitik: Ein Drittel der Salemer sind Teil- oder Vollstipendiaten. „Weil Jugendliche durch Ansteckung seitens Gleichaltriger erzogen werden, wirkt sich das positiv auf die Schulgemeinschaft aus.“

26.04.2011

Neues Oberstufenkolleg für 200 Schüler aus der ganzen Welt in Freiburg geplant

Stuttgart (ots)

- -Das erste United World College (UWC) in Deutschland
- das 14. weltweit
- Eine Initiative der Robert Bosch Stiftung mit Unterstützung der Robert Bosch GmbH zum diesjährigen Jubiläum
- Spatenstich im September 2011, Fertigstellung zum Schuljahr 2014/2015

Anlässlich ihres diesjährigen Jubiläums planen die Robert Bosch Stiftung und die Robert Bosch GmbH die Einrichtung eines United World College (UWC) in Freiburg. Der symbolische Spatenstich soll am 23. September 2011, dem 150. Geburtstag von Robert Bosch stattfinden. In den folgenden drei Jahren wollen die Initiatoren die Kartaus, ein ehemaliges Kloster des Kartäuserordens im Freiburger Stadtteil Waldsee, für den neuen Zweck umbauen und erweitern.

Das UWC ist eine Oberstufenschule für begabte Kinder aus der ganzen Welt. Insgesamt 200 Schüler der Jahrgangsstufen 11 und 12 sollen ab dem Jahr 2014 gemeinsam an dem Freiburger UWC leben, lernen und einen international anerkannten Schulabschluss erwerben. 50 Plätze werden Schülern aus Deutschland vorbehalten. Unterrichtssprache am UWC ist Englisch, die Schüler werden aber auch Deutsch lernen.

"Die internationale Ausrichtung des UWC ist eine große Chance für die Schüler und eine perfekte Vorbereitung auf die globalisierte Welt. In den zwei gemeinsamen Jahren üben sie den Umgang mit anderen Kulturen. Die Kontakte, die in dieser Zeit entstehen, sind wertvoll für die gesamte weitere Ausbildung und die berufliche Zukunft", sagt Dieter Berg, Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch Stiftung.

Weltweit gibt es derzeit 13 UWCs auf 5 Kontinenten. Alle Schüler und Schülerinnen werden von 126 unabhängigen UWC Nationalkomitees ausschließlich nach Eignung und Begabung ausgewählt und an eines der UWCs geschickt. Stipendien stellen sicher, dass das Einkommen der Eltern bei der Entscheidung für das UWC keine Rolle spielt.

"Mit diesem Konzept sind die Schulen einmalig auf der Welt. Es passt ideal zu Robert Bosch, der sich in seinem eigenen [Unternehmen](#) aber auch darüber hinaus sehr für [Bildung](#) stark gemacht hat. Die Förderung von Bildung ist einer der Aufträge in seinem Vermächtnis. Wir freuen uns daher sehr auf den Spatenstich für diese ganz besondere Schule in Freiburg", sagt Ingrid Hamm, Geschäftsführerin der Robert Bosch Stiftung.

Das UWC in Freiburg soll in seiner Ausbildung einen besonderen Schwerpunkt auf das Thema Umwelt und [Technik](#) legen. Im regulären Unterricht und in verschiedenen Projekten sollen die Schüler vertieft unterschiedliche Aspekte dieses Themas

bearbeiten. Zu dem Konzept des UWC gehören darüber hinaus auch soziale Projekte, an denen sich die Schüler aktiv beteiligen. Bei der Schulentwicklung wird das Freiburger UWC durch die Robert Bosch Stiftung unterstützt, die sich schon lange mit Bildungsfragen beschäftigt und seit 2006 Schulen für vorbildliche Arbeit und innovative Lernkonzepte mit dem Deutschen Schulpreis auszeichnet. Die Preisträgerschulen werden dem UWC Freiburg bei der Konzeption des Unterrichts zur Seite stehen.

Die Investitionskosten zur Einrichtung des Freiburger UWC werden bei ca. 40 Millionen Euro liegen. Davon trägt die Robert Bosch GmbH 20 Millionen Euro. Die verbleibenden Kosten werden von der Robert Bosch Stiftung finanziert.

Im ersten Schritt werden nun verschiedene Architektenbüros Konzepte zur Realisierung des Bauvorhabens erarbeiten, die anschließend von einer Jury bewertet werden. Der ausgewählte Entwurf bildet dann die Basis für die notwendigen Genehmigungen der Bau- und Denkmalschutzbehörden.

www.bosch-stiftung.de

Die Robert Bosch Stiftung ist eine der großen unternehmensverbundenen Stiftungen in Deutschland. Sie wurde 1964 gegründet und setzt die gemeinnützigen Bestrebungen des Firmengründers und Stifters Robert Bosch (1861-1942) fort. Die Stiftung beschäftigt sich vorrangig mit den Themenfeldern Völkerverständigung, Bildung und Gesundheit.

Pressekontakt:

Klaus Vossmeier

Telefon +49(0)711 / 460 84-686

Telefax +49(0)711 / 460 84-96

presse@bosch-stiftung.de

Weitere Informationen:

<http://www.freiburg-schwarzwald.de/blog/bildung/schulen/uwc-freiburg/>

<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/2.1782/boom-der-privatschulen-welt-und-weltflucht-im-internat-1463742.html>

Boom der Privatschulen

Welt und Weltflucht im Internat

25.09.2007 · Seit „Pisa“ ist vielen die öffentliche Schulbank zu hart geworden. Der teure Ausweg heißt Privatschule. Nicht nur die Reichen schicken ihre Kinder auf die teuren Internate hierzulande oder in England. Von Tilmann Lahme.

Immer mehr Eltern suchen für ihre Kinder eine private Alternative und sind dabei auch bereit, viel Geld auszugeben. Wöchentlich werden neue Privatschulen gegründet, und selbst die teuren Internate haben einen nie gekannten Zulauf. Beginn aber vor wenigen Jahren noch die Internatsdebatte im Elternhaus mit: konfessionell oder Landerziehungsheim, St. Blasien oder Salem?, **lautet heute die erste Frage: Deutschland oder England.**

„Vor fünfzehn Jahren gab es auf den Schulen in England nahezu keine deutschen Schüler“, erklärt Alexandra von Bülow-Steinbeis, Internatsberaterin für Deutsche, die ihr Kind nach England schicken wollen. „Heute sind es etwa 5000.“ Und dies, obwohl die englischen Schulen ihre Preise in den letzten fünf Jahren um vierzig Prozent erhöht haben. Zur gleichen Zeit verzeichnen die deutschen Internate ebenfalls stetigen Zulauf. „Viele bauen neue Turnhallen“, nennt, nur halb im Scherz, Hartmut Ferenschild, Internatsberater der Vereinigung der Landerziehungsheime, ein Anzeichen für die prosperierenden deutschen Internate. Die Belegungszahlen sind so gut, dass man selbst die englische Konkurrenz mit Wohlwollen betrachtet - und dies, obwohl auf jeden Schüler, der sich in einem deutschen Landerziehungsheim anmeldet, inzwischen einer kommt, der in ein englisches Internat geht.

„Harry Potter“-Atmosphäre

Ferenschild sieht sogar einen gewissen Synergieeffekt. Viele Schüler, die in eine Boarding School gehen, treffen diese Entscheidung nicht in erster Linie, weil sie in ein Internat möchten, sondern weil es eine gute Möglichkeit ist, für meist ein Jahr in England zur Schule zu gehen und die Sprache zu lernen und weil ihre Eltern sie, anders als bei dem stets unsicheren Faktor Gastfamilie, betreut und im Korsett fester Strukturen wissen. Doch wer erst einmal die „Harry Potter“-Atmosphäre kennengelernt hat, möchte oft nicht wieder zurück in die alte Schule.

Diese Schüler, die das Leben mit Gleichaltrigen, diese permanente Klassenfahrt mit Unterricht, schätzen gelernt haben, bleiben entweder in England, um dort den Abschluss zu machen, oder sie bemühen sich um einen deutschen Internatsplatz. Zumal der englische Abschluss mit der deutschen Bildungsbürokratie zu ringen hat. Selbst den IB muss man sich aufwendig anerkennen lassen - und hierfür ist, dank Bildungsföderalismus, das jeweilige Land zuständig, in dem man studieren möchte. Der Reiz des Abwählens vieler missliebiger Fächer, vor allem beim englischen A-Level-Abschluss möglich, kann auf diese Weise sich später als tückisch erweisen, weil man unter Umständen sein Wunschfach nicht studieren darf.

<http://www.dradio.de/dlf/sendungen/campus/1481167/>

14.06.2011

Internate kämpfen gegen Schülerschwund

Nach den Missbrauchsfällen weniger Zulauf

Von Susanne Lettenbauer

Seit den im vergangenen Jahr ans Licht gekommenen Missbrauchsfällen in deutschen Internaten ist diese Schulform stark in Verruf geraten. Elite-Internate versuchen nun, mit finanziellen Zugeständnissen neue Schüler zu bekommen.

Profilierung heißt das Schlagwort, mit dem Internate wie Ursprung Schüler anlocken und halten wollen. So wurde der hauseigene Sportunterricht auf Leistungssport umgestellt.

In der hauseigenen Basketballhalle präsentiert Trainer Michael Spöcker stolz die Pokale der letzten Turniere. Im vergangenen Jahr holten die Ursprungsschüler vier deutsche Meistertitel. Wer Basketballprofi werden will, macht sein Abitur hier. Selbst

britische Interessenten haben in Urspring schon angeklopft, so die Schulleitung. Am fehlenden Geld der Eltern soll es dabei nicht scheitern:

"Wir können im Moment 25 bis 30 Prozent der Schüler ein Stipendium geben. Da sind wir stolz drauf, dass uns das immer wieder gelingt. Also wenn wir ein Stipendium vergeben, dann bis zum Ende der Schulzeit."

Mit dem Ende der Schulzeit können einige Schüler sogar einen Gesellenbrief vorzeigen. Eine Lehre als Schneider, Tischler oder Feinmechaniker gehört zum zusätzlichen Angebot. Damit sei Urspring auf dem richtigen Weg, sagt Harmut Ferenschild, Sprecher der 21 LEH-Internate. **Man wolle endlich weg vom Elite-Image, betont er. Deshalb werben Internate immer häufiger Drittmittel für Stipendien ein:**

"Im Rahmen des Möglichen versuchen die Internate diese Engführung durch die Finanzen einfach aufzuweiten. **Also mal abzusehen von diesen Leistungsstipendien gibt es durchaus Möglichkeiten mit Internaten auch zu verhandeln** und zu sagen, hier ist eine Schmerzgrenze finanziell, die kann ich nicht überschreiten, kommen Sie mir doch finanziell entgegen. Das ist in Zeiten, in denen die Nachfrage bei Internaten nicht so glänzend ist, durchaus eine lohnenswerte Frage."

Würden die Internate als Privatschulen vom Staat stärker unterstützt, wie es im Grundgesetz Artikel 7 verankert ist, könnten Eltern entlastet werden, so Ferenschild. Dieser Auseinandersetzung wird jedoch seit Jahren aus dem Weg gegangen. Dabei klopfen in Urspring nicht nur britische Schüler an, sondern auch Interessenten aus China. Trotzdem:

"Wir müssen davon ausgehen, dass der Markt für Internate in den nächsten 10 bis 15 Jahren schwieriger wird, dass wir gezwungen sein werden, besser zu werden. Das ist ja auch ein Vorteil. Nachfrage im Auge zu behalten heißt ja auch, sich nach der Decke zu strecken und das geht im Bildungsbereich nur dadurch, dass man einfach gute Schule macht."

<http://www.welt.de/regionales/muenchen/article106649489/Wo-Schueler-zum-hofierten-Kunden-werden.html>

24.06.12

Unterricht à la carte

Wo Schüler zum hofierten Kunden werden

Von Miriam Zerbel

Es werden immer mehr. Die Zahl der Ganztagschulen in Bayern hat sich innerhalb von zehn Jahren mehr als verfünffacht. Vom bildungskulturellen Sündenfall zur unumstrittenen Notwendigkeit hat sich ein Imagewandel der Ganztagschule vollzogen, in Bayern langsamer als in anderen Bundesländern.

Aber jetzt ist es so weit. "Der Ausbau der Ganztagsangebote ist ein vorrangiges Ziel der Bayerischen Staatsregierung und stellt einen wesentlichen Beitrag zur zukunftsorientierten Weiterentwicklung des bayerischen Bildungswesens dar", heißt es im Kultusministerium. Die Idee der Ganztagsbetreuung kommt aus den Internats-

schulen. Die pädagogische Komplettbetreuung wird dort in Reinform schon seit Jahrzehnten angeboten. **Werden nun die staatlich aufgemotzten Ganztagschulen zur Konkurrenz für private Internate?**

Keine Angst vor staatlicher Konkurrenz

Ganz entspannt sieht das Jürgen Grunwald, Geschäftsführer der Euro-Internatsberatung in München. "Ich halte die Ganztagschule für eine bildungspolitisch gute Entwicklung." Mehr Konkurrenz fürchtet er deshalb aber nicht. **"Gute Internate gehen viel stärker auf die Individualität des einzelnen Schülers ein, als das in staatlichen Schulen möglich ist",** sagt Grunwald.

Eine Einschätzung, die auch Sebastian Ziegler teilt. Er ist Sprecher der Internate Bayern, ein Verbund aus den vier größten bayerischen Internatsgymnasien in Neu-Beuern, Reichersbeuern, Schondorf und Stein.

"Die permanente Rückkopplung zwischen Lehrern und Schülern stellt sicher, dass der Einzelne in seinen Stärken und Schwächen gesehen, gefördert und auch gefordert wird", erklärt Ziegler. "Das ist eine feste Basis für eine nachhaltige Persönlichkeitsentwicklung der jungen Leute."

Dehnbare Begriffe

Überhaupt scheint es nicht in erster Linie um das vermittelte Wissen zu gehen, sondern um Werte und Kompetenzen, die den Heranwachsenden weitergegeben werden sollen. Weil das aber zuweilen dehnbare Begriffe sind, werden auch messbaren Faktoren ins Feld geführt.

Und so werben Internate mit kleinen Klassen von 15 bis 20 Schülern, einer hohen Betreuungsquote durch Lehrer und Pädagogen, geringem Stundenausfall und einer hohen Erfolgsquote bei den Prüfungen.

In edleren Einrichtungen gibt es nicht nur Angebote wie Theatergruppen und Instrumentalunterricht, sondern auch zusätzliche Möglichkeiten wie Reiten, Segeln, Golf oder Tennis. Auch für Schüler, die ihr eigenes Pferd mitbringen wollen, wird eine Lösung gefunden.

Zehn Prozent Stipendiaten

Das alles ist natürlich nicht umsonst zu haben. Wer sein Kind beispielsweise in eines der vier Häuser schickt, die Ziegler vertritt, muss monatlich zwischen 2100 und 2900 Euro berappen. Die Verpflegung kommt noch dazu. Dementsprechend betucht ist die Klientel.

Daran ändern auch die zehn Prozent Stipendiaten, die nichts bezahlen, wenig Grundsätzliches. Die Förderung reicht dabei von einer leichten Geschwisterermäßigung bis hin zum Vollstipendium.

Weil aber Internate in Deutschland nicht erst seit den jüngsten Missbrauchsfällen keinen besonders guten Ruf genießen, müssen die Schulen darum ringen, ihre Plätze zu füllen. Der Markt ist hart umkämpft.

Etliche Schulen nehmen die Dienste von Vermittlern in Anspruch, so wie sie die Euro-Internatsberatung bietet. Vor 30 Jahren war sie die erste ihrer Art in Deutschland. 350 Internate hat sie in ihrem Angebotspool, nationale und internationale. Für ratsuchende Eltern ist die Dienstleistung zumindest für den deutschsprachigen Bereich kostenlos. Soll der Sprössling ins Ausland, fällt eine Beratungsgebühr an.

Internate, die vermittelt werden, zahlen die in der Branche üblichen Provisionen von 15 bis zwanzig Prozent der Schuljahresgebühr.

Bildung als Geschäft

Auch wenn Beratungsunternehmen die Eltern mit wissenschaftlichen Testverfahren und Potenzialanalysen locken, um die Begabungen der Kinder zu erkennen: Es geht trotz aller schönen Worte und Versprechungen auch dabei ums Geschäft. Ähnlich wie bei einem Immobilienmakler vermitteln die Firmen zahlende Kunden an ihre Auftraggeber.

"Meist richten sich die Provisionen nach der Höhe der Schuljahresgebühr, da ist die Verlockung, ein teureres Internat zu vermitteln, naturgemäß groß", sagt Barbara Engler von der Aktion Bildungsinformation, einer gemeinnützigen Verbraucher-schutzorganisation. Hingewiesen werde zudem nur auf solche Schulen, mit denen Verträge bestünden.

"Mit solchen Agenturen arbeiten wir nicht zusammen", sagt Ziegler, der zugleich Gesamtleiter in Schloss Stein ist, einer der Schulen des Internatsverbundes. Die vier Internate Bayern vermarkten sich selbst. "Die Leute sind mündiger geworden", so Ziegler. "Sie informieren sich selber im Internet und kommen direkt auf uns zu, um sich ein Bild zu machen. Die Funktion der Agenturen nimmt allmählich ab."

Dem widerspricht der Geschäftsführer der Euro-Internatsberatung. "Die Anzahl der Internate, die mit uns zusammenarbeiten, hat sich erhöht", sagt Grunwald. "Wichtig für uns ist die Zufriedenheit der Eltern und ihrer Kinder."

Emotionale Geborgenheit ist wichtig

118 Internate gibt es derzeit in Bayern. Um die Schulen zu füllen, wird vermehrt auf externe Schüler gesetzt. So sind beispielsweise rund ein Drittel der Schüler in dem Verbund der vier Internate Tagesschüler. Sie nehmen zwar am Schulleben des Internats teil, nutzen sie aber wie eine Ganztagschule. Abends gehen sie wie normale Schüler zu ihren Familien nach Hause.

Eine nicht ganz unproblematische Kombination, wie Ziegler zugibt: "Die Integration gelingt zwar, aber der emotionale Kern einer Internatsschule sind natürlich die Schüler, die auf dem Campus leben und schlafen."

Großen Wert legen Eltern und Kinder bei der Auswahl eines Internats auf die emotionale Geborgenheit. Ersetzen solle es die Familie nicht, aber es könne ein zweites Zuhause bieten, ist Internatssprecher Ziegler überzeugt.

Im Trend liegen derzeit Internatsschulen im englischsprachigen Ausland. Vor allem Großbritannien sei derzeit sehr gefragt, erklärt der Geschäftsführer der Euro-Internatsberatung Grunwald.

Keine Lösung für jeden

Ein Patentrezept für oder wider Internate gibt es nicht. Werner Kinzinger, Geschäftsführer der Aktion Bildungsinformation rät deshalb, die eigene persönliche Situation genau zu überdenken. "Internate sind wichtige pädagogische Einrichtungen, die durchaus ihre Berechtigung in unserem Schulwesen haben", erklärt der Pädagoge.

Wofür Internate stehen, wird vor allem deutlich, wenn man sich die Diskussion um die Ganztagschule anschaut. Selbst wenn viel Geld ausgegeben würde, können öffentliche Schulen nach Ansicht Zieglers derzeit nicht die Betreuungsintensität wie

Internate bieten. Es fehle der ganzheitliche Auftrag. Zudem gehe es um das Selbstverständnis der Pädagogen. "Pädagogik besteht eben nicht nur darin, Unterricht zu geben", so der Internatesprecher.

Von sinkenden Schülerzahlen, so Ziegler, merken die vier Internate nichts, trotz des stärker ausgebauten Ganztagsangebots im Freistaat. "Ein Internat ist eine Alternative, wie Kinder ihre Schulzeit verbringen können", sagt Ziegler. "Es ist eine sehr persönliche Entscheidung, die insbesondere in der Pubertät helfen kann, den Familienfrieden zu erhalten. Das zuvor möglicherweise leidige Thema Schule wird einfach ausgelagert."

© Axel Springer AG 2012. Alle Rechte vorbehalten

<http://www.bildungsdoc.de/infos/schule/internate>

27. September 2012 by [bildungsdoc](#)

Internate – Fluch oder Segen?

Fast alle Internate honorieren besondere Leistungen im schulischen oder im sozialen Bereich mit Stipendien. So können die monatlichen Kosten des Internats reduziert werden. Das ist auch dringend notwendig, denn die privaten Internate bekommen zunehmend Konkurrenz durch die Ganztagschulen. Diese erfüllen vieles von dem, was Internate versprechen. Die Ganztagschulen kosten den Eltern aber etwa nur ein Drittel im Vergleich zu dem, was ein privates Internat an Kosten verlangt.

Hinweis

Niemals sollte ein Kind gegen seinen Willen ins Internat geschickt werden. Und niemals sollten Eltern ein Internat auswählen, weil sie sich davon eine großartige Karriere für den Nachwuchs versprechen.

http://www.libelle-magazin.de/familienleben_reader/items/hanni-und-nanni-im-jahr-2012.html

Hanni und Nanni 2012

17.08.2012 , Nicola Bock-Lindenbeck

Nicht immer alles rosig

Aus der Distanz gesehen versteht Taiyou die Jahre im Internat als schöne Erfahrung, auch wenn er einräumt, dass „jeder, der da war, es schrecklich fand während dieser Zeit“. Das ist nicht ungewöhnlich: die meisten Schüler empfinden ihre Schulzeit ähnlich.

Tradition in Deutschland

Rund 250 Internate gibt es in Deutschland. Etwa 10.000 Schüler gehen diesen Weg der Schulausbildung. Im Mittelalter als christliche Dom- und Klosterschulen sowie als Palastschulen gegründet, bekommen Internate seit der Renaissance zunehmend weltliche Bedeutung.

Der Weg zum Studium führte jahrhundertlang zumeist über eine Internatsausbildung. Daher werden Internate häufig als Eliteschmieden verstanden, obwohl sie längst den gesellschaftlichen Veränderungen Rechnung getragen haben und besonders Förderungsbedürftigen einen Raum für Bildung bieten.

Selbstverständlich hat diese Bildung ihren Preis: zwischen etwa 400 € und 3000 € monatlich verlangen Internate für ihre Leistungen. Dazu kommen noch Kosten für Taschengeld, Materialien und Reisen. Stipendien und Kostenübernahme durch das Jugendamt machen einen Internatsbesuch heute jedoch für jeden Schüler möglich.

Die Zahl der Internate in Deutschland hat sich seit den 60er Jahren halbiert, obwohl die Nachfrage nach Förderung von Hochbegabten und Sportlern, sowie von Lernunwilligen und Kindern mit Lernschwächen ansteigt. Zahlreiche Internatsverbände und Internatsvermittler versuchen diese Nachfrage aufzufangen.

Konkurrenz bekommen Internate heute von den Ganztagsangeboten an Grund- und weiterführenden Schulen, mit denen in Deutschland ein neuer Weg im Bildungswesen eingeschlagen wird.